



Wiener Parlament / © Brigitte Buschkötter/pixelio.de

■ ARBEITEN IM AUSLAND

Österreich

Mehr als 10 Millionen „Piefkes“ müssen die Österreicher jährlich als Touristen über sich ergehen lassen, hinzukommen fast 150.000 Deutsche, die dauerhaft in der Alpenrepublik leben. Allein im Jahr 2011 haben sich fast 6.500 Deutsche in Österreich angesiedelt - und das nicht ohne Grund. | *Krischan Ostenrath*

Viele Staaten Europas begründen ihren obligatorischen Nationalfeiertag mit mehr oder weniger erinnerungswürdigen Ereignissen der Geschichte. In Frankreich ist es der Sturm auf die Bastille, in Deutschland der Tag der Deutschen Einheit und in Großbritannien der Geburtstag der Queen. In Österreich, in der Nationalhymne besungen als „Land der Berge, Land am Strome“, erinnert der 16. Oktober an die Unterzeichnung des Österreichischen Staatsvertrags im Jahr 1955 und damit nicht nur an die Wiedererlangung der Souveränität, sondern auch an die Proklamation einer „immerwährenden Neutralität“ im Sinne des Schweizer Vorbilds.

Nun mag man sich darüber streiten, ob hinter diesem Versprechen die Einsicht in die unheilige Verstrickung mit dem deutschen Nationalsozialismus oder schlicht der Druck der vier Besatzungsmächte stand. Denn wie Deutschland war auch der Kriegsverlierer Österreich in vier Besatzungszonen aufgeteilt, und natürlich legten die Siegermächte auch hier großen Wert darauf, dass die zweite Republik Österreich nicht erneut zum Unwohle der Völkergemeinschaft in die Geschichte eingreifen würde. Bis heute ist Österreich nicht in der NATO aktiv, bestenfalls im Zusammenhang mit „Partnership for Peace“-Einsätzen bewegen sich österreichische Soldaten außerhalb ihrer Landesgrenzen.

Aber Außenpolitik ist ja nicht nur Militärpolitik, und außenpolitisch ist Österreich schon lange nicht mehr neutral. Spätestens mit dem recht späten Eintritt in die Europäische Union im Jahr 1995 bekennt sich das Land offen zu seiner Rolle als Vermittler zwischen Zentraleuropa und dem südosteuropäischen Raum. Zwar mokiert man sich gelegentlich über die nach allen Seiten offenen Grenzen und den damit verbundenen Zustrom osteuropäischer Arbeitskräfte, grundsätzlich aber wissen zumindest die verantwortungsvollen politischen Kräfte, dass in wirtschaftlicher Hinsicht kaum ein Land in Europa von der Osterweiterung der EU so stark profitiert hat wie die österreichische Alpenrepublik.

Die Republik Österreich ist als parlamentarische Demokratie mit einem Zweikammersystem verfasst. Das Modell mit seinen neun relativ souveränen Bundesländern erinnert ein wenig an das deutsche, allerdings verfügen die österreichischen Länder mit ihren Landeshauptmännern nicht über derart weitgehende legislative und exekutive Kompetenzen.

Bis zum Erstarren linksalternativer und rechtspopulistischer Kräfte in den 80er Jahren war das Land politisch vor allem von der sozialdemokratischen SPÖ und der bürgerlichen ÖVP dominiert. Und auch nach den Verlusten dieser beiden großen Parteien bei der letzten vorgezogenen Parlamentswahl im Jahr 2008 haben sich SPÖ und ÖVP zu einer Großen Koalition unter Führung des Sozialdemokraten Werner Faymann zusammengerauft. Angesichts der anstehenden Aufgaben – Modernisierung des Bildungssystems, Kampf gegen die Folgen der Wirtschaftskrise oder die seit Ewigkeiten ausstehende Steuerreform – hätten nicht viele auf den Bestand dieser Koalition gewettet. Dennoch wird die Regierung Faymann wohl die aktuelle Legislaturperiode einigermaßen stabil überstehen. Allerdings ist der Preis dafür relativ hoch, denn insbesondere in der Steuerpolitik sind die Fronten innerhalb der Regierung so verhärtet, dass zwischen den Extremen Steuerentlastung und

Reduzierung der Neuverschuldung wohl kaum noch mit Bewegung zu rechnen ist.

Wirtschaft und Arbeitsmarkt

Schon lange vor dem EU-Beitritt hatte sich das einst land- und forstwirtschaftlich geprägte Österreich auf den Weg in die moderne Dienstleistungswelt gemacht. Allerdings haben die europäische Integration und insbesondere auch die Einführung des Euro dem Land an der strategisch wichtigen Pforte zu ost- und südosteuropäischen Märkten noch einmal maßgeblich zur Stärkung der österreichischen Wirtschaft beigetragen. Heute zählt das Land – gemessen am Pro-Kopf-BIP – zu den reichsten Ländern Europas und steht mindestens in struktureller Hinsicht besser da als viele andere europäische Nachbarn.

Doch trotz beeindruckenden Pro-

duktivitätszuwächsen, zunehmenden Exportgewinnen und einer moderaten Lohnpolitik ist die Wirtschaftskrise nicht spurlos an Österreich vorbeigegangen. Im Jahr 2009 gingen die Exporte um fast 20 % zurück, und damit einhergehend brach das BIP um fast 4 % ein. Kurz zuvor hatte die Große Koalition noch schnell zwei Konjunkturpakete auf den Weg gebracht, die vermutlich noch Schlimmeres verhindert haben. Schon im Folgejahr 2010 zog das Wachstum wieder an, die österreichische Wirtschaft erholt sich also langsam mit Wachstumsraten zwischen zwei und drei Prozent.

Dass sich im Zuge dieser Krisenintervention kurzzeitig das Haushaltsloch auf über 4 % vergrößerte und wohl erst 2013 wieder unter die Maastricht-Grenze von 3 % fallen wird, ist weder ein Wunder noch wirklich dramatisch. Die Zahl der Länder, deren Haushaltssaldo ausgeglichen ist, ist ja aktuell eher überschaubar. Schwieriger ist allerdings, dass sich durch eine unangenehme Mischung aus krisenbedingter Neuverschuldung und ständig verschobenen Wirtschaftsreformen eine Staatsverschuldung von über 75 % des BIP aufgehäuft hat, an der Österreich noch lange knabbern wird. Denn wirklich größere Einschnitte haben die Regierungen ihren Wählern lieber nicht zugemutet, und die angestrebten Einnahmeerhöhungen bei Tabak- und Mineralölsteuer oder einer neuen „Vermögenszuwachssteuer“ dürften längst nicht so hoch ausfallen wie erhofft. Es kommt noch hinzu, dass in näherer Zukunft die staatlichen Konjunkturstützen wegfallen werden und dann der Blick wieder frei für die ungelösten Strukturprobleme im Pensions-, Gesundheits- und Bildungsbereich ist. Nicht umsonst lauern die Ratingagenturen schon seit Monaten darauf, die verhältnismäßig gute Kreditpositionierung Österreichs nach unten korrigieren zu dürfen. Denn bei aller vorsichtigen Erholung bleiben durchaus Risikofaktoren auf dem Weg zum Abbau der Staatsverschuldung. Nicht zuletzt stehen die österreichischen Banken unter scharfer Beobachtung, weil sie – wie üblich mit

einer viel zu niedrigen Eigenkapitalisierung – sehr stark in Osteuropa und vor allem in das fragile Griechenland investiert haben. Würde es wirklich zu einem Zahlungsausfall des griechischen Patienten kommen, würden die österreichischen Banken und mit ihnen die gesamte Wirtschaft vor einem gewaltigen Problem stehen.

Ähnlich wie in Deutschland hat sich die internationale Wirtschaftskrise vordergründig kaum auf den österreichischen Arbeitsmarkt niedergeschlagen. Mit einer Arbeitslosenquote von etwa vier Prozent



Schloßbergbahn in Graz

© Günther Gumhold/Pixelio

zählt Österreich vielmehr zu den Inseln der Seligen in Europa, auch wenn der Beschäftigungsaufbau deutlich hinter den gestiegenen Unternehmensgewinnen zurückbleibt. Auch in Wien gibt es angesichts einer solch niedrigen Arbeitslosigkeit natürlich den politischen Reflex, diese Entwicklung dem glücklichen, klugen und verantwortungsvollen politischen Regierungshandeln zuzuschreiben. Und sicherlich haben die österreichischen Konjunkturprogramme einen Beitrag zur Stützung des Arbeitsmarktes geleistet, allerdings – auch hier ist die Parallele zu Deutschland unübersehbar – ist der Preis

ÖSTERREICH



Fläche: 83.860 km²

Bevölkerung: 8,4 Mio. Einwohner, Ausländeranteil etwa 17 %

Bevölkerungsdichte: 100 Einwohner/km², Urbanität bei ca. 69 %

Hauptstadt: Wien mit 2,4 Mio. Einwohnern (Großraum), weitere größere Städte sind Graz, Linz, Salzburg und Innsbruck.

Landessprache Deutsch, regionale Amtssprachen auch Slowenisch und Kroatisch.

Wirtschaftskraft (BIP pro Einwohner 2012): Ca. 36.000 Euro

Wirtschaftswachstum 2010 : + 0,9 %

dafür Kurzarbeit und ein rasanter Anstieg bei der Leiharbeit.

Österreich ist mittlerweile und nicht immer zur Freude der Eingeborenen ein Zuwanderungsland. Spitzenreiter dabei sind übrigens – noch vor den Rumänen – die Deutschen, mittlerweile dürften knapp 150.000 deutsche Staatsbürger jenseits der Grenze leben und arbeiten. Das ist wohl nur zum Teil auf die klare Handelsausrichtung zum nördlichen Nachbarn – ein Drittel der Exporte gehen nach Deutschland, knapp 40 % der Importe kommen dorthin – zurückzuführen, auch die geschätzten 8.000 Niederlassungen deutscher Unternehmen in Österreich erklären diese Abwanderung nur zum Teil. Vielmehr ist es wohl die sprachliche und kulturelle Nähe der beiden Länder, die Österreich auch für deutsche Fachkräfte attraktiv macht. Aufnahmefähig ist der österreichische Arbeitsmarkt in vielerlei Hinsicht, gesucht werden diverse technische Qualifikationsgruppen sowohl auf akademischer als auch auf berufsfachlicher Ebene; auch im Gesundheits-, Sozial- und Bildungswesen kommen deutsche Fachkräfte zum Einsatz. Etwas schwieriger sieht es bei naturwissenschaftlichen und geisteswissenschaftlichen Primärqualifikationen aus, insbesondere die akademischen Frischlinge haben es genauso schwer wie in Deutschland. Am ehesten lohnt sich der Blick auf die prosperierenden Wirtschaftszweige wie die chemische oder elektronische Industrie, die erneuerbaren Energien oder Entsorgung. Eher mäßige Beschäftigungschancen liegen im öffentlich finanzierten Sektor, der stark

von den staatlichen Sparanstrengungen betroffen ist.

Formalitäten

Deutschland und Österreich gehörten zu den europäischen Ländern, die aus Furcht vor Horden osteuropäischer Wanderarbeiter die Übergangsregelungen zur europäischen Arbeitnehmerfreizügigkeit maximal ausnutzten. Seit Mai 2011 ist damit nun endgültig Schluss, und seitdem gilt das Recht auf Aufenthalt und Arbeit auch in Österreich für jeden Staatsbürger eines EU-Mitgliedslandes. Für Deutsche war es schon vorher kein größeres formales Problem, nach Österreich einzureisen und einer Beschäftigung nachzugehen. Nun gilt jedenfalls für alle Europäer, dass ein Aufenthalt nach Österreich gleich welchen Zwecks grundsätzlich genehmigungsfrei ist. Kurzfristig hat das übrigens in Österreich zu einer kleineren Spitze bei der Einwanderung geführt, die aber selbst von offiziellen Stellen als temporärer Effekt interpretiert wird, der sich binnen weniger Jahre wieder nivellieren wird.

Aller Barrierefreiheit bei der Einreise und der Arbeitsaufnahme zum Trotz gilt aber weiterhin die polizeiliche Meldepflicht, nach der sich Ausländer innerhalb von drei Tagen bei den örtlichen Behörden anmelden müssen.

Anders als in Deutschland ist in Österreich ausnahmslos jeder Arbeitnehmer sozialversicherungspflichtig; auch geringfügig Beschäftigte im deutschen Sinne müssen also Abgaben an die einschlägi-

gen Versicherungen leisten. Die Beiträge für die Kranken-, Unfall-, Renten- und Arbeitslosenversicherung werden zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer aufgeteilt, die Höhe der Arbeitnehmerbeiträge liegt derzeit bei knapp 20 % des Bruttogehalts. Grundlage für die automatische Abführung der Beiträge ist die Sozialversicherungsmeldung, die der Arbeitgeber innerhalb von sieben Tagen nach Stellenantritt in die Wege leiten muss.

Sieht man von Entsendekräften und Grenzgängern ab, hat jeder in Österreich Beschäftigte die Pflicht, sein Einkommen auch dort zu versteuern. Die progressive Einkommenssteuer wird in drei einkommensabhängigen Stufen zwischen 36,5 und 50 % als Vorabzug an den Fiskus abgeführt. Einmal jährlich erledigt man dann den Ausgleich über die sog. „Arbeitnehmerveranlagung“. Sehr umfangreiche und praktische Informationen dazu enthält das jährliche Steuerbuch, das auf den Seiten des österreichischen Finanzministeriums zur Verfügung steht.

Rund um den Arbeitsvertrag

Obwohl gesetzlich nicht zwingend vorgeschrieben, werden auch in Österreich die Beschäftigungsbedingungen üblicherweise als Arbeitsvertrag verschriftlicht. Verpflichtend ist ersatzweise ein sog. „Dienstzettel“, in dem unmittelbar nach Dienstantritt die wesentlichen Bestandteile aufgeführt sein müssen, so dass meist auch gleich ein ordentlicher Arbeitsvertrag aufgesetzt wird. Hier kann sich der deutsche Arbeitnehmer weitge-

Schloss Belvedere, Wien © Michael Lorenzet/Pixelio



INFO

Anlaufstellen bei Steuer- und Sozialversicherungsfragen

www.help.gv.at

(Digitaler Wegweiser durch Ämter und Behörden)

www.wien.gv.at/verwaltung/personenwesen/einwanderung/

(Grundlegende Informationen zu den Einwanderungsbestimmungen)

www.bmf.gv.at

(Bundesministerium für Finanzen)

www.bmsg.gv.at

(Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz)

www.ams.or.at (

Österreichischer Arbeitsmarktservice, zuständig auch für Arbeitslosenversicherung)

www.sozialversicherung.at

(Portal der Österreichischen Sozialversicherung)

www.pensionsversicherung.at

(Österreichische Pensionsversicherungsanstalt)

www.deutsche-rentenversicherung.de

(hier auch Hinweise zu Internationalen Beratungstagen im gesamten deutschen Bundesgebiet)

www.eures-bodensee.de/ (EURES Bodensee zu Ausnahmeregelungen für Grenzgänger)

hend auf sein Rechtsempfinden verlassen, denn die Elemente des Vertrags ähneln den deutschen Standards.

Probezeiten sind äußerst knapp gehalten. Mehr als einen Monat bekommen beide Seiten nicht zur wechselseitigen Begutachtung, jenseits dieser Frist entsteht mindestens ein befristeter Arbeitsvertrag. Der ist in Österreich allerdings nach wie vor relativ selten, auch weil Kündigungen mit kürzeren Fristen und niedrigeren Hürden für die Arbeitgeber verbunden sind. Der Normalfall ist also der unbefristete Vollzeitarbeitsvertrag – allerdings nur für Männer, denn faktisch ist fast die Hälfte der Frauen teilzeitbeschäftigt.

Gesetzlich gilt ein Arbeitszeitmaximum von vierzig Wochenstunden, jenseits dessen müssen Überstundenregelungen bemüht werden. Real werden – auch unter Zuhilfenahme von Flächentarifverträgen – meist 38,5 oder 39 Wochenstunden vereinbart, die sich durchaus auch auf sechs Wochentage verteilen können. Danach richtet es sich auch, ob der Arbeitnehmer 25 oder 30 Jahresurlaubstage (nebst einem guten Dutzend Feiertage) hat, unterm Strich sollen es eben fünf Wochen sein.

Zehn Prozent mehr Arbeit bei zwanzig Prozent weniger Gehalt heißt eine gängige Faustregel im deutsch-österreichischen Arbeitskräfteaustausch. Das stimmt naturgemäß nicht in jedem Einzelfall, denn gerade die extrem hoch bzw. extrem niedrig entlohnten Beschäftigungssegmente weichen drastisch vom durchschnittlichen Monatsbruttolohn in Höhe von etwa 3.200 Euro ab. Grundsätzlich werden die Gehaltsunterschiede zwischen Österreich und Deutschland in den Extremgruppen relativ kleiner, durchschnittlich allerdings verdient der österreichische Arbeitnehmer etwas weniger als der deutsche Kollege.

Zur Frage nach dem Lebensstandard gehört allerdings auch, dass in Österreich bis zu vierzehn Monatsgehälter gezahlt werden und die durchschnittliche Abgabenlast sowohl für Singles als auch für Familien spürbar niedriger ausfällt. Dementsprechend kann man unterm Strich davon ausgehen, dass man mindestens als Akademiker in Österreich einen durchaus vergleichbaren Lebensstandard finanzieren kann. Ausnahme hiervon sind lediglich die Berufseinsteiger, denn die Einstiegsgehälter vor allem im akademischen Bereich liegen doch deutlich unter dem deutschen Niveau.

Das Bewerbungsverfahren

Die schriftliche Bewerbung ist in ihrer Form der deutschen vergleichbar, allerdings legt man in Österreich etwas größeren Wert auf eine repräsentative Form. Das einseitige Anschreiben achtet auf die

JOBPORTALE

für die Stellensuche in Österreich

www.jobpilot.at

www.jobcenter.at

www.jobbox.at

www.jobboerse.at

www.internationale-kooperation.de

www.eureka.be

<http://cordis.europa.eu>

<http://ec.europa.eu/euraxess>

www.academicjobseu.com

Ansprache einer konkreten Person, die im Zweifelsfall vorgängig per Telefonat zu erfragen ist, und vergisst auch nicht die Titel und akademischen Grade, die in Österreich eine bedeutende Rolle spielen. Inhaltlich geht es um die unbedingte Eignung für die beworbene Stelle.

Der Lebenslauf sollte mit zwei Seiten auskommen, die in chronologischer Ordnung Auskunft zu Ausbildung, Berufserfahrung und besonderen Kenntnissen geben. Kleinere Lücken sind durchaus verzeihlich, die Personalverantwortlichen werden den Lebenslauf vor allem in Hinblick auf konkrete Arbeitserfahrungen sichten. Zunehmend wichtiger werden auch Sekundärqualifikationen wie Sprachkenntnisse, die neben die Primärqualifikation treten. Grundsätzlich wird der Lebenslauf datiert, unterschrieben und mit einem ansehnlichen Foto ausgestattet.

Auf dieser Grundlage, die im Bedarfsfall durch die üblichen Anlagen ergänzt werden kann, kommt es hoffentlich zu einer Einladung zum Gespräch. Hier gilt es, einen etwas anspruchsvolleren Verhaltens- und Kleidungscode zu berücksichtigen. Zudem sollte sich der Bewerber unbedingt Zeit für die inhaltliche Vorbereitung nehmen, denn Personalverantwortliche erwarten in der Regel auch die Fähigkeit zur aktiven Gesprächsgestaltung, die sich in kenntnisreichen Fragen zum Unternehmen zeigt.

Ein eigenes Kapitel ist die sog. „Nostrifikation“, also die Anerkennung

ausländischer Diplome und Ausbildungsabschlüsse. Theoretisch dürfte das gar kein Problem mehr sein, denn Deutschland und Österreich haben in einem Äquivalenzabkommen im Jahr 2002 ihre Abschlüsse wechselseitig als gleichwertig anerkannt. Praktisch hat sich das aber noch nicht überall herumgesprochen, so dass sich nach wie vor eine Klärung der Anerkennungsfrage im Vorfeld einer Bewerbung empfiehlt. Ansprechpartner ist das Wissenschaftsministerium, das auch eine ENIC-NARIC-Abteilung unterhält (<http://www.bmwf.gv.at/>).

Stellensuche

Die österreichische Arbeitsverwaltung (www.ams.or.at) ist mit der deutschen Bundesagentur für Arbeit (<http://www.arbeitsagentur.de>) über das EURES-

STELLENAUSWERTUNG

Seit Herbst 2011 wertet der Informationsdienst *arbeitsmarkt* auch die ergiebigsten Zeitungen aus Österreich aus. Mit der Aufnahme vom Standard, den Salzburger Nachrichten, den Vorarlberger Nachrichten und dem Kurier haben wir die Stellenauswertung aus Österreich fast vervierfacht (273 Stellen im ersten Quartal 2012 zu 73 Stellen im ersten Quartal 2011). Sowohl die Rückmeldungen von Ihnen, liebe Leser, als auch unsere Analysen zeigen, dass die Auswertungserweiterung im Printbereich quantitativ und qualitativ sinnvoll war. Die ausgewerteten Jobs aus Österreich sind typischerweise unbefristete Vollzeitstellen und durchweg für Ihre Qualifikationen ausgesucht. Wenn Sie Hinweise auf weitere spannende Quellen im österreichischen Printbereich haben, an die deutsche Arbeitssuchende nur schwer herankommen, dann schreiben Sie uns doch einfach eine Mail an redaktion@wila-arbeitsmarkt.de.



„Über den Wolken...“ – ein faszinierender Blick auf die Alpen in Österreich

© Marco-Barnebeck/pixelio.de

Netzwerk (<http://ec.europa.eu/eures>) verbunden, so dass sich ein Blick auch auf die Stellen bei der Bundesagentur durchaus lohnen kann. Naturgemäß sind diese Verbindungen aber vor allem im grenznahen Bereich am besten, hier gibt es auf den kleinen deutsch-österreichischen Grenzverkehr spezialisierte Sondereinrichtungen (<http://www.eures-interalp.com>, <http://www.jobs-ohne-grenzen.org>). Die Deutsche wie auch die österreichische Arbeitsverwaltung unterhalten Online-Jobbörsen, und mindestens im Falle des Leistungstransfers (Formular E 303) müssen beide Institutionen auch realiter kontaktiert werden.

Je höher und schwieriger katalogisierbar die Qualifikationsstufen allerdings sind, desto weniger können die staatlichen Stellen für die Vermittlung tun. Hier wird man sich wohl oder übel selbst auf die Suche nach einer adäquaten Beschäftigung machen müssen. Klassischerweise werden hier zuerst die überregionalen und regionalen Printmedien genutzt (eine Übersicht dazu findet sich z.B. unter www.mediamonster.de/piat.htm). Parallel dazu lohnt sich eine Angebotssichtung bei den großen internationalen Online-Jobbörsen.

In den letzten Jahren konnten sich Zeitarbeitsfirmen und Personaldienstleister einen Platz auf dem österreichischen Vermittlungsmarkt erkämpfen und waren insbesondere auch für Berufseinsteiger eine ernstzunehmende Alternative, wenigstens zur Arbeitslosigkeit. Allerdings waren und

sind die meisten Zeitarbeitsfirmen auch in Österreich auf relativ einfache Tätigkeiten spezialisiert, und zudem sind die Beschäftigtenzahlen der Zeitarbeitsfirmen im Rahmen der aktuellen wirtschaftlichen Situation massiv eingebrochen.

Nach wie vor sind Initiativbewerbungen in Österreich wenig verbreitet, totale Blindbewerbungen verbieten sich beinahe von selbst. In jedem Falle – also auch bei einer Bewerbung auf eine ausgeschriebene Stelle – sollte man im Vorfeld der Bewerbung zum Telefonhörer greifen, um unter dem Vorwand einer vakanzbezogenen Frage zumindest schon mal einen Ansprechpartner herauszubekommen. Speziell für deutsche Fachkräfte ist natürlich der Kontakt zur Deutschen Handelskammer in Österreich (www.dhk.at) Pflicht. Etwas umständlicher, aber dafür breitenwirksamer ist natürlich der Blick in die Gelben Seiten bzw. in sonstiger Firmenverzeichnisse.

ARBEITEN IM AUSLAND

Die Serie „Arbeiten im Ausland“ endet mit diesem Artikel als regelmäßige Reihe. Natürlich können und werden wir einzelne Arbeitsmärkte außerhalb von Deutschland auch weiterhin im Blick haben – wenn Sie einen bestimmten Wunsch haben, schreiben Sie eine Mail an redaktion@wila-arbeitsmarkt.de